Nr. 147 Zweites Blatt 166. Jahrgang Montag, 26. Juni 1916

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter" werden dem „Anzeiger" viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen" zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen" erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstraße 7. Geschäftsstelle u. Verlag: ☎ 51, Schriftleitung: ☎ 112. Adresse für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen.

Wilson in Mexiko-Nöten.

Der neue Konflikt zwischen der Union und Mexiko hat viel Aehnlichkeit mit der spanischen Krisis vom Jahre 1898. Damals wurde Mc. Kinley, ein höchst friedliebender Mann, durch die Vernichtung des Schlachtschiffes „Maine" und die wüste Kriegshetze der gelben Presse zur Kriegserklärung an Spanien gezwungen. Heute sind Herr Woodrow Wilson bis zum allerletzten Augenblick auf einen Ausweg friedlicher Regelung, obwohl schon zu viel amerikanisches Blut geflossen, zuviel Gefahr für das Ansehen der Vereinigten Staaten im Spiele ist. Wilson will den Krieg so wenig, wie ihn Mc. Kinley wünschte. Der Unterschied besteht nur darin, daß jener Präsident vollständig unschuldig an dem Zustandekommen der kritischen Lage war, der heutige Führer des amerikanischen Volkes aber durch einen unglaublichen Dilettantismus in militärischen und außenpolitischen Fragen den Mexikokonflikt verschuldet hat. Jetzt, da man vor einer Katastrophe steht, scheint ihm der ganze Ernst des Falles aufzudämmern und er möchte den dahinrasenden Wagen der Kriegsstimmung noch kurz vor dem Abgrund zur Seite reißen. Er erkennt, daß das, was man geschehen soll, militärisch gar nicht durchzuführen ist. Der Kriegsplan, auf den die bereits erfolgten Maßnahmen hindeuten, stammt, wie wir verraten dürfen, von dem früheren Adjutanten Roosevelts, dem Hauptmann Granville Fortescue. Die unter Pershings Befehl stehenden Truppen sollen sich durch die Umzingelung Carranzas hindurchschlagen und von Norden nach Süden in die Hauptstadt Mexiko einrücken. Die in Veracruz, Tampico und Turpan zu landenden Truppen sollen ähnlich wie im Jahre 1914 von Osten nach Westen vorrücken, sich des Isthmus von Thehuantepec bemächtigen, die Eisenbahnen besetzen und dann eben siegreich ebenfalls in Mexiko einrücken. Das klingt einfach und schneidig, hat aber in der Ausführung mehr als einen Haken. Die Truppen Pershings stehen schon jetzt einer Uebermacht gegenüber, gegen die auch eine heldenhafte Tapferkeit nichts ausrichten könnte. Der Hilfszug von Tampico aus schwächt aber nur die Nordtruppen, ohne selbst in dem unglaublich schwierigen Gelände vorwärts zu kommen. Haben die Amerikaner vergessen, mit welchem Fiasko ihre Truppenkonzentration an der mexikanischen Grenze während der Revolution von 1911 geendet hat? Es war ihnen nicht möglich, auch nur die Hälfte der streitbaren Macht des Gegners zusammenzubringen, geschweige denn im Angriff vorwärts zu tragen. Es kamen dabei Fälle vor, daß Truppenteile ihren Bestimmungsort nicht erreichen konnten, weil sich die Führer mit den betreffenden Eisenbahngesellschaften über die Beförderung der Mannschaften nicht einigen konnten, Zustände, die nach deutschen Begriffen schwer vorstellbar sind. Höchst nachteilig trat damals das Fehlen einer regulären Traintruppe, die militärisch ungenügende Vorbereitung der unterstützenden Seetransporte sowie der Mangel an Selbstfahrern hervor, übrigens auch die Not an kriegsbrauchbaren Pferden. Nicht verschweigen darf man endlich, daß in der amerikanischen Armee trotz der guten Bezahlung sehr zahlreiche Desertationen vorkommen; sie erklären sich durch die relativ guten Arbeitsverhältnisse der Vereinigten Staaten, in denen jeder gesunde Mann mit kräftigen Armen ohne Zeugnisse und Legitimation rasch Anstellung findet. Die Desertationen haben in der letzten Zeit etwas nachgelassen, belaufen sich aber in Friedenszeiten immer noch auf 5 Prozent, und da man es mit der Fahnenflucht strafrechtlich nicht so genau nimmt, dürfte sie jetzt bei Ausbruch eines Mexikokrieges wahrscheinlich engros betrieben werden.

Bedenklich erscheint auch für den Mexikofeldzug die Offiziersfrage. Während des Krieges gegen Spanien sowie beim Aufstand auf den Philippinen mußte man sehr viele Truppenführer nicht nur aus dem Mannschaftsstande, sondern unmittelbar auch aus den bürgerlichen Berufen entnehmen. Die Beförderung im regulären Heere erfolgt zwar in der Regel nach der Reihe, aber mit einer manchmal verhängnisvollen Ausnahme: die Ernennung zum Brigadegeneral geschieht nach freier Wahl des Bundespräsidenten. Die höchste Befehlsinstanz in militärischen Dingen ist zwar das Kriegsministerium als Zentralstelle für Kommandogewalt, Verwaltung, Ausbildung und Kriegsvorbereitung; ein militärisches Kabinett gibt es nicht. Aber die höchste Kommandogewalt im Kriegsfalle liegt in den Händen des Präsidenten der Republik. Man mag von Mr. Wilson politisch allerhand Schönes denken — in Deutschland sind auch solche Anhänger seiner „Mission" sehr selten geworden — von seinen militärischen Talenten halten sogar seine besten Freunde nichts. Ja, vielleicht fühlt er selbst genau, daß er das Volk der Amerikaner niemals zu strategischen Triumphen führen wird. Und daher sein Widerstand gegen den Krieg mit Mexiko bis zum äußersten, bis zu einem Grade, der nach mitteleuropäischen Begriffen mit der Ehre einer Nation schlechterdings nicht mehr vereinbar ist.

Washington, 24. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der lakonische Bericht des Generals Pershing, in welchem mitgeteilt wird, daß in den Kämpfen bei Carrizal möglicherweise zwei Abteilungen Kavallerie aufgerieben wurden, hat größere Spannung verursacht, als irgend einer der zahlreichen Vorfälle, die die Vereinigten Staaten und Mexiko an den Rand des Krieges gebracht haben. In dem Bericht heißt es, daß bisher nur 7 Reiter nach der Basis zurückgekehrt sind. Sie erzählten, daß die Mexikaner die Kavallerie hinterlistig in der Flanke angegriffen. Als der Bericht in Washington ankam, ließ der Kriegsminister Wilson wecken, und hatte eine längere Unterredung mit ihm. Aus verschiedenen Staaten sind telephonische Nachrichten eingetroffen, daß die Kommandanten der Miliztruppen fieberhaft arbeiten, um ihre Leute möglichst rasch nach der Grenze zu bringen.

Hauptversammlung des Alice-Frauenvereins.

Darmstadt, 21. Juni.

Namens der Großherzogin, die den Vorsitz in der Versammlung führte, begrüßte der Hauptgeschäftsführer, Ministerialrat Dr. Kratz, die Erschienenen und erstattete den Geschäftsbericht über die Jahre 1914 und 1915, aus dem zu entnehmen ist, daß der Alice-Frauenverein während des Krieges eine ungeahnte Entwickelung genommen habe und nunmehr eine Mitgliederzahl von etwa 35 000 umfaßt, die in 220 ordentlichen und 77 außerordentlichen Zweigvereinen zusammengeschlossen sind. Trotz dieser stattlichen Zahl ist aber das Bestreben darauf gerichtet, die Organisation noch weiter auszubilden und womöglich in jeder Gemeinde einen Zweigverein zu bilden, ferner die einzelnen Zweigvereine in Kreisverbänden zusammenzufassen, von denen schon eine Anzahl gegründet ist. Es folgten dann Mitteilungen über die Schwestern für Krankenpflege und die Schwesternschaften. Eine große Anzahl von Schwestern, Hilfsschwestern und Helferinnen steht dem Alice-Frauenverein zur Verfügung, die Mehrzahl von ihnen hat im Kriege Verwendung gefunden. Elf Schwestern sind Diplome und Vereinsbroschen verliehen worden, 6 hiervon stehen im Feld, 5 in der Versammlung anwesenden Schwestern wurden die Diplome usw. von der Großherzogin persönlich überreicht.

Für kriegswirtschaftliche Aufgaben des Vereins ist neuerdings ein Arbeitsausschuß des Hauptvereins gebildet worden, der sich mit Sammlung und Verwertung von Abfällen aller Art für kriegs- und volkswirtschaftliche Zwecke befaßt und in dem erprobte Sachverständige die Beratung der Zweigvereine übernommen haben. Die Sammlung ist bei allen Zweigvereinen angeregt und von ihnen freudig in Angriff genommen worden. Eine besondere Aufgabe erwuchs dem Alice-Frauenverein durch die Begutachtung von Gesuchen, die aus dem Großherzogtum zur Erlangung von Beihilfen aus der Kriegskinderspende der Kronprinzessin eingelaufen sind. Der Alice-Frauenverein hat diese Begutachtung übernommen und diese ist dank der tätigen Mitarbeit der Vertrauensdamen gut vonstatten gegangen. Da aus der Kronprinzessinspende Unterstützungen an Mütter der vor dem 20. 9. 15 geborenen Kinder nicht gegeben werden können, hat der Alice-Frauenverein sich dieser Mütter angenommen, nachdem die Großherzogin die Mittel hierfür in der Hauptsache zur Verfügung gestellt hatte. Im ganzen ist bis jetzt für 780 berücksichtigenswerte Gesuche ein Gesamtbetrag von 11 315 Mark aufgewendet oder noch aufzuwenden. Zur Beschaffung weiterer Mittel für das Unternehmen, das große Mittel erfordert, — es laufen täglich für die Kronprinzessinspende 1200 bis 1300 Gesuche aus ganz Deutschland ein — wird auf freiwillige Beiträge, insbesondere auch von vermögenden Kriegsmüttern gerechnet.

Von Veränderungen im Hauptvorstande ist insbesondere der Tod des langjährigen, verdienten Schatzmeisters, Geh. Finanzrat Lauer, sowie des Rentners Bühler zu erwähnen. Neu eingeführt wurden das nach Entwurf von Th. Wende gefertigte Vereinsabzeichen, das als Brosche, Knopf und Nadel an Mitglieder zum Preise von 1 Mark abgegeben wird, die Briefverschlußmarke sowie das Vereinsblatt, ein Unternehmen, das sich sehr schön entwickelt hat.

Den Kassenbericht erstattete der neue Schatzmeister, Finanzrat Lindenstruth, den Bericht der Vorsteherin des Alice-Hospital trug Frl. Hallwachs vor, den Bericht der Abteilungen I—III Stadtsekretär Löschhorn. Es folgten einige Einzelberichte von Zweigvereinen, und zwar durch Dr. Darapski für die Mainzer Vereine, durch Finanzrat Lindenstruth für den Offenbacher Zweigverein. Hieran schlossen sich Ausführungen des Medizinalrats Dr. Rebentisch, den Leiter des Stadtkrankenhauses in Offenbach, über die Aufgaben des Roten Kreuzes, für seine Krankenschwestern einzutreten und andere wertvolle Anregungen. Frau Geh. Justizrat Gebhard sprach für den Zweigverein Gießen und seine Arbeiten, Frau Geh. Regierungsrat Eckstein für den Zweigverein Bensheim. Namens der Kreisverbände des Alice-Frauenvereins machten die Herren Geheimerat Dr. Best-Mainz und Geheimerat Dr. Usinger-Gießen sachdienliche Mitteilungen, ersterer über Zweck und Ziele und Ausbau der Kreisverbände, letzterer über die Art des Vorgehens im Kreise Gießen, wo infolge der während des Krieges wohlvorbereiteten organisatorischen Grundlagen die Gründung des dortigen Kreisverbandes sich schnell und zufolge der Unterstützung durch Geistlichkeit und Lehrer mit großem Erfolg vollzog.

Für die außerordentlichen Zweigvereine sprach Herr Levi für den Wormser Verein, der sich jetzt insbesondere die Beratung der Kriegswitwen zur Aufgabe gesetzt und sie planmäßig durch Herausgabe von Merkblättern, Vordrucken usw. durchführt. Schon 50 Kriegswitwen konnten u. a. so aus der Nationalstiftung Beihilfen von 50 bis 300 Mark verschafft werden. Frau Prof. Dr. Goldstein berichtete über die sehr rührige und tatkräftige Arbeit der Frauenhilfe-Darmstadt, von denen als gegenwärtig besonders bedeutungsvoll die Abfallsammlung und die Kernsammlung bezeichnet seien, in der die Frauenhilfe dem Hauptverein vorangegangen ist und ihm zum Vorbild gedient hat. Frau Geh. Oberkonsistorialrat Merck gab eine Uebersicht über die zur Fürsorge armer Wöchnerinnen gegründete Heidenreich von Siebold-Stiftung, deren Mitglieder neuerdings in Sachen der Kriegskinderspende sich erfolgreich betätigten. Frau Prof. Kurz erläuterte die Arbeiten und den Betrieb der Kriegsnähstube-Darmstadt (Wäsche- und Schuhabteilung), die sich eines großen Zuspruchs seitens der Lazarette und Privaten erfreut. Pfarrer Kahn-Ortenberg berührt die Aufgaben, die namentlich für die ländlichen Zweigvereine ein dankbares Feld der Betätigung bilden können und schildert das Vorgehen in Ortenberg, beispielsweise die dort gut eingerichtete Obst-Einmachstelle für das Rote Kreuz und die Förderung der Frauenheimarbeit. Als letzte Rednerin sprach Frl. Ohaus-Frankfurt a. M. in kurzen eindringlichen Worten über die zweckmäßige Ernährung im Kriege, die mehr wie bisher mit dem Verstande und unter Ausnützung der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiet des Ernährungswesens betrieben und durchgeführt werden müsse. Die deutsche Hausfrau müsse die ihr anhaftende Schwerfälligkeit ablegen und sich den neuen Erfordernissen besser anpassen, damit wir auch in dem jetzt verschärften Wirtschaftskrieg Sieger bleiben. Die angeführten Beispiele aus der Tätigkeit der Vortragenden tun dar, daß sie Theorie und Praxis sachgemäß zu vereinigen und damit auch anfänglich Andersdenkende zu ihren Anschauungen zu bekehren weiß.

Einen würdigen Abschluß fand die Versammlung durch eine von vaterländischer Begeisterung getragene Ansprache des Landgerichtsrats v. Pfister-Darmstadt, in der dieser die Stellung und Aufgaben der deutschen Frauen im gegenwärtigen Weltkrieg beleuchtete und ihren auf den verschiedenen Gebieten geleisteten Werken der Tatkraft und Liebe Worte höchster Anerkennung widmete.

Mit einem kurzen Dankeswort, das der Hauptgeschäftsführer, Ministerialrat Dr. Kratz, an alle Teilnehmer und insbesondere die Berichterstatter auch namens der Vorsitzenden, der Großherzogin, die bis zum Schluß anwesend war, richtete, wurde die Tagung um 7¼ Uhr abends geschlossen.

Auf der Suche nach einem Folkunger-Königspalaste.

Ausgrabungen auf Alsnö im Mälarsee.

Wie aus Stockholm berichtet wird, hat auf der kleinen Insel Alsnö im Mälarsee im Mai ds. Js. eine archäologische Untersuchung begonnen, deren Bedeutung für die Kenntnis des unmittelbar an die Wikingerzeit anknüpfenden Zeitabschnittes Skandinaviens noch gar nicht abzusehen ist: handelt es sich doch um nichts mehr und nichts weniger, als die Ausgrabung des Palastes des ersten schwedischen Königshauses, der Folkunger, oder genauer: des Palastes des zweiten Königs aus diesem Hause, Magnus Ladulos, der im Jahre 1282 seinen Palast auf der Insel Alsnö als Ausfertigungsort einer Urkunde angegeben hat. Als Bürgschaft dafür, daß es sich um eine wissenschaftliche Untersuchung von höchster Bedeutung handelt, seien zwei Namen aus der schwedischen Gelehrtenwelt angeführt, die beide bei uns einen sehr guten Klang haben, der frühere schwedische Reichsantiquar Oskar Montelius, sowie der Reichsantiquar Bernhard Salin haben beide öffentlich die Wichtigkeit dieser archäologischen Untersuchung bestätigt. Auf der Insel Alsnö findet sich ein kleiner, teils mit Nadelholz, teils mit Buschwerk und Bäumen bestandener, der Hauptfläche nach aber kahler Hügel, an dem rein äußerlich bereits zu erkennen ist, daß er versunkene Bauwerke enthalten muß, denn bei oberflächlicher Betrachtung sieht man die Umrisse von viereckigen Mauern, man erkennt die Linienführung von Querwänden, die Verstärkung der Ecken hebt sich ab, und der terrassenartige Verlauf des Hügelhanges spricht auch dafür, daß es sich hier nicht um ein Spiel der Natur handeln kann, sondern daß man die Arbeit von Menschen früherer Jahrhunderte vor oder richtiger, unter sich hat. Zwei schwedische Forscher, Otto Janse und Nils Lithberg (der sich auf Schloß Hallwyl im Aargau bereits erfolgreich als Forscher betätigt hat) haben nun auf Veranlassung des Reichsantiquars im Mai ds. Js., die Insel Alsnö aufgesucht und an einer Stelle eine Probeausgrabung veranstaltet. So klein der Fleck ist, an dem sie in die Tiefe eingedrungen sind, so viel versprechend ist doch der Anfang der Untersuchung, die voraussichtlich in großem Maßstabe fortgesetzt werden wird. Es fanden sich eine Reihe von Ziegel- und Schuttschichten, granitne Bausteine wurden vom Spaten bloßgelegt; man stieß auf einen Steinboden, dazwischen fanden sich Gebälkreste, zum Teil verbrannt, und auch einzelne Gerätschaften kamen zutage, nämlich Geschosse und Geschoßspitzen für Armbrüste, Scherben von allerhand Tongefäßen, ferner Ziegel der verschiedensten Art. Die genauere Untersuchung ergab, daß einige Tonstücke aus dem 13. Jahrhundert stammten; andere wieder wurden als Töpferwaren deutschen Ursprunges aus dem 15. Jahrhundert erkannt. Alles in allem stimmte das Ergebnis der Probeausgrabung mit dem überein, was man nach den wenigen vorhandenen Urkunden vermuten durfte, die sich eingehender mit Alsnö und dem Palaste der Folkunger beschäftigen. So gibt es eine auf der Kgl. Bibliothek in Stockholm aufbewahrte Peringskiöld-Handschrift an, die Insel Alsnö sei der Sitz des Königs von Birka gewesen, nach dessen Namen Adil, die Königsburg benannt worden sei. Als größe des Königshauses gibt die Urkunde 46 Ellen Länge und 22 Ellen Breite an. Von dem Königspalaste, dem ums Jahr 1275 gebauten Palaste des Königs Magnus glauben die beiden Forscher Teile der Grundmauern und Steinteile des Portals aufgefunden zu haben. Inwieweit sich das bestätigt, bleibt selbstverständlich abzuwarten. Janse und Lithberg knüpfen an die Durchführung der Ausgrabung die größten Hoffnungen; es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Freilegung aller versunkenen oder verschütteten Bauwerke der Hügelkuppe gewissermaßen einen Querschnitt durch die schwedische Geschichte im Mittelalter ergibt, der vom Jahre 1500 rückwärts bis ins 13. Jahrhundert, also die Folkungerzeit reicht, vielleicht aber dürfte dieser geschichtliche Querschnitt noch weiter rückwärts gehen, so daß die Forschung wertvolles Material bis ins 11. Jahrhundert zurück erwarten kann.

*

— „Boches", ein französischer Schimpfname für die — Russen. Die Bezeichnung „Boches", mit der uns die Franzosen „beehrt" haben, ist mit echt deutscher Gründlichkeit von unsern Philologen auf ihre Herkunft und Bedeutung untersucht worden. Zu den mannigfachen Ableitungen und Deutungen des merkwürdigen Wortes kann eine neue hinzugefügt werden, die einer gewissen Komik nicht entbehrt. Danach wäre das Wort Boches ursprünglich von den Franzosen für ihre guten Freunde, die Russen, geprägt worden. In einem soeben bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erschienenen Buch eines neutralen Diplomaten „Aus Brüssels kritischen Tagen", in dem wir lebendige Bilder von Belgiens Rolle bei Ausbruch und in den ersten Wochen des Weltkrieges erhalten, erwähnt der Verfasser, der sich hinter dem Pseudonym „Diplomaticus" verbirgt, ein Gespräch mit einem Franzosen, der in enger Beziehung zu der französischen Gesandtschaft in Brüssel stand. Der sprach von den Russen nur als den „Boches". Auf die erstaunte Frage, wie er zu dieser Bezeichnung komme, erwiderte er lachend: „Unsere Verbündeten, die Russen, singen doch bei jeder Gelegenheit „boche zarja ochrani" oder so ähnlich (deutsch: Gott den Zaren schütze), aussprechen kann man ja die Worte nicht. Na, jedenfalls haben unsere witzigen Pariser das Wort „boche" behalten und nannten zuerst die Russen, dann alle Tölpel „boches". Selbst der französische Gesandte in Brüssel, Klobukowski erhielt wegen seines russischen Namens dieses Beiwort. „Später habe ich mich sehr gewundert," bemerkt Diplomaticus dazu, „daß man mit diesem „russischen Gotteswort" die Deutschen beschimpfte. Tatsächlich mag es wohl aus früherer Zeit stammen und hat durch die Russen nur eine Neubelebung erfahren."

— Dinosaurierfunde in der ägyptischen Wüste. Die geologischen und paläontologischen Erforschungen Aegyptens durch deutsche Gelehrte haben schon verschiedentliches wertvolles Material zur Kenntnis der Tierformen vergangener Zeiten geliefert. Besonderes Interesse aber ist den tertiären Säugetierresten auf diesem Gebiete zuzuwenden. Aus einem neuen Beitrag der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift zu diesen Wirbeltierfunden sind besonders die Dinosaurierreste bemerkenswert, die von Professor E. Stromer von Reichenbach und dem früher in Kairo ansässigen Sammler Markgraf am Grunde des Oasenbeckens von Baharieh gemacht wurden. Wenn auch die bisherige Beute im Umfange noch gering ist und infolge des Kriegsausbruches zum Teil noch nicht in Deutschland einlangen konnte, so läßt sich doch aus dem bereits Vorliegenden erkennen, daß diese Funde eine außerordentlich wichtige Bereicherung unserer Kenntnisse der Dinosaurierwelt bedeuten. Besonders zu nennen ist ein Theropode Spinosaurus aegyptiacus, der einen ganz neuen Typ der fleischfressenden Dinosaurier darstellt. Er zeichnet sich vor den anderen Theropoden vor allem durch die langgestreckten Dornfortsätze der Rückenwirbel aus. Auch die Gestalt der Zähne ist von der bei den bisher bekannten Theropoden abweichend.

— Finnlands älteste Bühnenkünstlerin. Charlotte Maria Wilhelmina Agardh ist, nach einer Meldung des „Svenska Dagbladet", vor kurzem in Mariehamn auf Aland als Achtundachtzigjährige gestorben. Sie wurde am 28. Dezember 1828 in Stockholm geboren und begann dort mit 17 Jahren ihre Theaterlaufbahn, die sie bis zum Jahre 1867 an die Bühnen des Heimatlandes fesselte. Dann wirkte sie bis zum Jahre 1891 am Schwedischen Theater zu Helsingfors und zog sich gemeinsam mit ihrem Gatten, dem bekannten Schauspieler Hjalmar Agardh, von der Bühne zurück, um nach Mariehamn zu übersiedeln. Die Verstorbene wurde in Schweden und Finnland als eine der hervorragendsten Schauspielerinnen gefeiert.

B.